



Thema

## Chemiewaffenvernichtung in der Praxis

Report Sozialmedizin

### Mutter- und Kindprojekte in der Ukraine gut angelaufen

Standpunkt

### Engagement, das aus dem Herzen kommt

## Inhalt

- 2 **Editorial** Chemiewaffen allgegenwärtig
- 3 **Report Sozialmedizin** Mutter- und Kindprojekte in der Ukraine gut angelaufen
- 4 **Report Abrüstung** Chemiewaffenaltlast im Pensa-Gebiet gefährdet Trinkwasser der Bevölkerung
- 5 **Leitthema** Chemiewaffenvernichtung in der Praxis: Eine komplexe Herausforderung
- 8 **GC-Intern** Wir begrüßen in eigener Sache | Forum Nationaler Dialog in Russland: Bedrohung mit Chemiewaffen durch Terroranschläge
- 9 **GC-Service** Sechster Internationaler Jugendwettbewerb 2003: Wasser für alle | Praktikumseinsätze in Weissrussland: Eine andere Welt kennen lernen
- 11 **Blickpunkt GC-Partner** Jüngster Partner: Green Cross Ukraine
- 12 **Standpunkt** Engagement, das aus dem Herzen kommt

## Impressum

Das Magazin von Green Cross Schweiz erscheint 4-mal jährlich  
Auflage: 18000 deutsch, 4000 französisch

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:  
Christina Bigler, Programmverantwortliche Sozialmedizin  
Nathalie Gysi, Geschäftsleiterin  
Dr. Stephan Robinson, Programmverantwortlicher Abrüstung  
Elisabeth Züblin Tymoshenko

Konzept, Redaktion: Life Art & Cash, Agentur für Kommunikation und Kultur GmbH, Zürich  
Korrektorat: Heidi Hohl, Frauenfeld  
Übersetzung: USG-Co-Text AG, Zürich  
Layout, Produktion:  
Ender Konzepte ASW, Balgach  
Lithos: mit Unterstützung durch Seelitho AG, Arbon/TG  
Druck: RVA Druck und Medien AG, Altstätten

## Herausgeberin

Green Cross  
Schweiz | Suisse | Svizzera  
Buchzelgstrasse 65  
CH-8053 Zürich  
+41 (0)43 499 13 13  
+41 (0)43 499 13 14 Fax  
info@greencross.ch  
www.greencross.ch

Spenden-Konto 80-576-7



## Chemiewaffen allgegenwärtig

Liebe Leserin  
Lieber Leser

Nicht nur radioaktiv verseuchte Gebiete, sondern auch Chemiewaffenaltlasten belasten die Lebensqualität der Bevölkerung in Russland. Dies gilt insbesondere für das sibirische Dorf Schutschje, wo sich unweit eines der sieben Chemiewaffenlager der russischen Armee befindet. Dort ist ein Bau der Vernichtungsanlage für Chemiewaffen geplant. Viele Bürger hegen jedoch ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber der Armee und zweifeln an deren Fähigkeit, Chemiewaffen ohne Schäden für Gesundheit und Umwelt zu entsorgen. Wie die Chemiewaffenvernichtung in der Praxis aussieht lesen Sie auf Seite 5.

Der See Mochowoe in Russland (Pensa-Gebiet) und seine Umgebung sieht wunderschön aus. Die Idylle trägt, dort wurden vor Jahren Lungengifte und mehr versenkt. Fazit: Das Trinkwasser der Bevölkerung ist gefährdet. Über die Vorbereitungen dieser See-Sanierung berichten wir auf der Seite 4.

Lesen Sie auch über die in der Ukraine erfolgreich angelaufenen Mutter- und Kindprojekte und lernen Sie unseren jüngsten Partner Green Cross Ukraine kennen.

Wir wünschen Ihnen eine informative und angenehme Lektüre.

Freundliche Grüsse

*Nathalie Gysi*

Nathalie Gysi  
Geschäftsleiterin Green Cross Schweiz

## Mutter- und Kindprojekte in der Ukraine gut angelaufen

Das Projekt «Mütter und Kinder» startete in der Ukraine im April 2001 und strebt folgende Ziele an:

1. Verbesserung des Gesundheitszustandes der Kinder aus den wenig bemittelten Familien.
2. Verbesserung des Gesundheitszustandes von jungen Müttern, die in kontaminierten Territorien leben.
3. Sozial-psychologische und juristische Hilfe für junge Mütter.
4. Schulung der Mütter in den Grundlagen der gesunden Lebensweise und Ernährung.
5. Aufklärung der jungen Mütter mit dem Ziel, ihre Fähigkeiten zu selbstständigen Entscheidungen und maximaler Anpassung an die vorhandenen sozialen Bedingungen zu entwickeln.

Zu diesem Zweck wurden zahlreiche Arbeitskreise (Klubs) geschaffen. Eine besonders beliebte Form ihrer Tätigkeit besteht in der Entwicklung schöpferischer Fähigkeiten der Teilnehmer. Zusammen mit den Müttern beschäftigen sich in den Arbeitskreisen auch Kinder und Jugendliche mit dem Kunstschaffen.

### Arbeitskreise mobilisieren Bevölkerung

Die in den Gebieten Schitomir, Kiew und Transkarpatien gegründe-

ten Arbeitskreise «Mütter und Kinder» haben es geschafft, während des ersten Jahres ihrer Arbeit kinderreiche Mütter und junge Familienpaare, Mütter mit Adoptivkindern und Witwen der Liquidatoren der Tschernobyl-Katastrophe zum Mitmachen zu motivieren. Zusammen mit den Mitarbeitern der Regionalsozialämter, Ärzten und Juristen, Pädagogen und Psychologen leisteten sie soziale und medizinische Hilfe den ärmsten und notleidenden Familien, behinderten Kindern und Waisenkindern. Green Cross Ukraine fand zusammen mit Green Cross Schweiz Lösungen für zahlreiche Fälle der medizinischen Behandlung und Rehabilitation der Kinder aus der Tschernobyl-Zone und der Mütter mit zuckerkranken Kleinkindern.

### Familien-Harmonisierung wichtig

Eine neue Richtung der Tätigkeit der Arbeitskreise «Mütter und Kinder» bildet die Harmonisierung der Familienbeziehungen. Die Vorbeugung und Therapie von solchen negativen Erscheinungen wie beispielsweise Gewalt in der Familie gehören in vielen Regionen der Ukraine zu den aktuellen Aufgaben. In gemeinsamen Aktionen mit den regionalen sozial-psychologischen Zentren führen die Arbeitskreise soziologische Umfragen und Aktionen zur Vorbeugung der emotionalen und sexuellen Gewalt in den Familien durch. Ein besonderes Programm der Tätigkeit der Arbeitskreise sieht das Bekanntmachen von Frauen und Kindern mit ihren Sozialrechten und der Gewährung medizinischer und juristischer Hilfe für die Betroffenen vor.

### Drastische Geldkürzungen bringen Not

Dem Green Cross Ukraine und seinen regionalen Partnern ist die Tätigkeit der Arbeitskreise «Mütter und Kinder» und der Klubs «Junge Familien» besonders wichtig, weil 16 Jahre nach der Tschernobyl-Katastrophe



praktisch jede staatliche Hilfe der Bevölkerung in den meisten kontaminierten Regionen verwehrt wird. Sogar den Liquidatorenfamilien und den behinderten Kindern wurden die Hilfszuschüsse, die oft auch nicht rechtzeitig ausbezahlt werden, drastisch gekürzt.

Eine wichtige strategische Richtung im Projekt «Mütter und Kinder» bildet eine allseitige Unterstützung von Initiativen der örtlichen Bevölkerung, die auf die Veränderung des sozialen Status der von der Tschernobyl-Katastrophe Betroffenen und ihre Rückkehr zur aktiven Tätigkeit gerichtet sind.

### Schule für junge Mütter bietet Hilfe

Während des zweiten Jahres seiner Umsetzung wurde das Projekt «Mütter und Kinder» durch einige örtliche Initiativen bereichert. Slawutitsch, die Stadt der Liquidatoren, hat mehrere sozial-medizinische Probleme. Das wichtigste davon ist die Geburt von gesunden Kindern in den Familien, die bestimmte Dosen von radioaktiver Ausstrahlung abbekommen haben. Deshalb eröffnete Green Cross Ukraine dort mit aktiver Unterstützung der Vertreter des örtlichen Gesundheitswesens eine «Schule für junge Mütter», wo zukünftige junge Eltern allseitige Hilfe bekommen.

Das ökologische Programm der Arbeitskreise «Mütter und Kinder» ist darauf gerichtet, die Bevölkerung zur Teilnahme an den Maßnahmen zur Lösung der Umweltprobleme ihres Bezirks, ihrer Stadt oder ihres Gebiets zu bewegen.

Elisabeth Züblin Tymoshenko

Mutter- und Kinderprojekt in Schitomir.



## Chemiewaffenaltlast im Pensa-Gebiet gefährdet Trinkwasser der Bevölkerung

Im zentralen Wolgagebiet liegt die Stadt Pensa mit 600 000 Bewohnern. Nur sieben Kilometer ausserhalb der Stadt befindet sich das Chemiewaffenlager von Leonidowka, in dem 6900 t Nervengas lagern.

### Nerven- und Lungengifte im See versenkt

Ab dem Zweiten Weltkrieg diente Leonidowka als regionaler Umschlagplatz für Chemiewaffen. In den 50er und 60er Jahren wurden alte Bestände an Haut- und Lungengiften aus dem Ersten Weltkrieg sowie Trophäenwaffen aus dem damals bezwungenen Deutschland mit den Nervengiften Tabun und Sarin in Leonidowka für den langen Transport nach Norden vorbereitet. Dort wurden die Kampfstoffe in den Eismeer und in der Baltischen See versenkt. Leckende und nicht transportfähige Waffen hingegen wurden in einem nahen Wald verbrannt und in einem See versenkt.

### Trinkwasser der Stadt bedroht

1993 übergab die Armee das schon lange nicht mehr genutzte Gelände an die zivilen Behörden. Bald fielen drei völlig verbrannte Erdplätze im sonst üppig wachsenden Wald auf. Im Sommer machte sich zudem ein schwindelerregender Geraniumgeruch über dem Gelände breit. Den Oblast-Behörden fehlten aber die Mittel, diese Stellen zu untersuchen. 1997 wurde Green Cross um Hilfe angefragt. In einer unabhängigen Untersuchung 1998 konnte bewiesen werden, dass auf den versengten Geländestücken Senfgas und Lewisit verbrannt worden waren. Die Vernichtung versuchte das Gelände mit grossen Mengen von Arsen, Dioxinen und Furanen, welche ins Grundwasser wanderten. Die Projektfinanzen reichten dannzumal leider nicht aus, um die Auswirkungen der Verseuchung auf das Trinkwasser der Stadt



Pensa zu verstehen. Gleichzeitig fielen weitere Stellen auf, wo eventuell Chemiewaffen vernichtet worden waren.

### Untersuchungen gehen weiter

2001 sagte die in Winterthur ansässige Volkart-Stiftung die Unterstützung einer Nachfolgeuntersuchung zu. Obwohl die Untersuchung erst im Frühling 2003 abgeschlossen sein wird, zeichnen sich bereits erste Erkenntnisse ab.

### Gifte töteten Seeleben

Im See Mochowoe sind die Lungengifte Phosgen und Diphosgen versenkt worden. Die mit der Zeit ins Wasser austretenden Gifte töteten praktisch alles Leben ab. Langsam erholt sich der See, dennoch ist der saure pH-Wert des Wassers von 4.2 - 4.5 auffallend.

### Überraschende Funde

Während der Untersuchung des Sees fielen punktuell Stellen auf, an denen das wieder erwachende Leben im See sofort abstarb. Die dort gemessenen hohen Phosphor- und Fluor-Werte erregten den Verdacht auf Sarin und Tabun. Die Suche in der Umgebung des Sees führte in der Folge zur Entdeckung von Gruben, in welchen früher wahrscheinlich diese zwei Nervengifte verbrannt wurden. Archiv-Dokumente stützen diese Theorie. Im Winter angesetzte chemische Unter-

suchungen werden mehr Klarheit bringen.

Die Untersuchung einer weiteren, schon länger bekannten Verbrennungsmulde führte hingegen zu einem halbwegs erfreulichen Resultat. Spuren von Chemiewaffen oder ihrer Verbrennungsprodukte tauchten keine auf. Es stellte sich heraus, dass der Ort offenbar nur zur Vernichtung von Zündern gedient hatte. Dadurch ist der Boden aber massiv mit Metallen und Schwermetallen belastet.

Bis nächsten Frühling 2003 werden neben der Saringrube auch die Migration von gefährlichen Substanzen zur Trinkwasserfassung von Pensa weiter untersucht und die Grundlagen einer Sanierung der ehemaligen Vernichtungsstätten erarbeitet. Wir werden zu gegebener Zeit erneut darüber berichten.

Dr. Stephan Robinson

Die Idylle trügt. Im See Mochowoe wurden Lungengifte versenkt.



## Chemiewaffenvernichtung in der Praxis: Eine komplexe Herausforderung



Bei der Herstellung von Chemiewaffen wurde leider nie ein Gedanke über eine künftige Entsorgung verschwendet. Deshalb stand am Anfang jedes Vernichtungsprogramms die Suche nach geeigneten Technologien, was Zeit und Investitionen für Forschung und Entwicklung bedeutete. Nach der Entwicklung einer Technologie tritt aber sofort ein weiteres Problem auf. Was in den Augen der Experten die beste Technologie für die Vernichtung ist, muss für die Bevölkerung noch lange nicht akzeptabel sein.

Von Dr. Stephan Robinson

Viele Bürger hegen ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber der Armee und zweifeln an deren Fähigkeit, Chemiewaffen ohne Schäden für Gesundheit und Umwelt zu entsorgen. Solche Widerstände können nur durch einen ehrlich geführten Informations-, Diskussions- und Vermittlungsprozess, wie ihn Green Cross in Russland und

den USA führt, überwunden werden. Oft stellen die Partner im Rückblick fest, dass die gemeinsam erarbeiteten Lösungen anders, aber besser als die ursprünglichen Ideen sind.

Weitere zentrale Probleme bei der Chemiewaffenvernichtung sind aber auch die enormen Kosten, der Bedarf an neuen und angepassten Gesetzesgrundlagen, die Definition von Emissionswerten für gewisse Stoffe, aber auch die Festlegung der Rechte der Lokalbevölkerung und Vorbereitung des Katastrophenschutzes und der Spitäler. Und nicht zuletzt sind die schieren Mengen von gelagerten Kampfstoffen eine gewaltige Herausforderung. Wenn man sich an die Diskussionen in der Schweiz über die Vernichtung der 80 Dioxin-Fässer aus Seveso erinnert, dann kann man nur ahnen, was die Vernichtung von zehntausenden Tonnen Kampfstoffe in den USA und Russland bedeuten.

Das Bild zeigt die Vernichtungsanlage in Tooele, 80 km südlich von Salt Lake City entfernt, aus der Vogelperspektive.

### USA startete Vernichtungsprogramm Ende der 70er Jahre

Mit dem Verzicht der USA in den 70er Jahren auf Chemiewaffen stellte sich sofort die Frage, wie man die gelagerten 31 500 t Kampfstoffe auf sichere und umweltfreundliche Art vernichten könnte. Ab den späten 70er Jahren wurde die Frage durch die Armee und als unabhängiger Rezensent die Nationale Akademie der Wissenschaften intensiv studiert. Ende der 80er Jahre wurde dazumal die Verbrennung in Spezialöfen an den jeweiligen Lagerorten als beste Technologie

## Sowjetische Vernichtungsanlage in Tschapajevsk.

beurteilt. Die Planung sah vor, dass das Programm bis 1997 beendet sein sollte und 1.5 Milliarden USD kostet.

### Betriebsstörungen bei Vernichtungsanlagen regen Widerstand an

Bald schon regte sich in einigen Lagergemeinden Widerstand gegen die Armeepläne. Hauptkritik war, dass die Anlagen enorme Mengen von nur schwer kontrollierbarer Abluft erzeugen und in einem Störfall Dioxine, Furane und Schwermetalle ausstossen könnten. Eine Serie von Betriebsstörungen bei der ersten Vernichtungsanlage auf dem Johnston Atoll (Pazifik, 1100 km westlich von Hawaii) verstärkte diese Bedenken. Zwischen der Johnston-Atoll-Anlage und ihrem Nachfolger in Tooele (Staat Utah, 80 km südlich von Salt Lake City) wurden bis zu 2000 Abänderungen vorgenommen. Aber auch diese Anlage läuft nicht ohne Probleme. Unter anderem entweichen wiederholt kleinste Mengen von Sarin aus dem Hochkamin.

### Alternative Vernichtungstechnologien gefragt

Über die Jahre wurde der Widerstand gegen die Verbrennungsmethode in vier der neun Lagergemeinden derart massiv, dass der amerikanische Kongress 1997 einen Nationalen Dialog zur Entwicklung von alternativen Vernichtungstechnologien einberief. Nachdem der Dialog, an dem auch Green Cross beteiligt war, einen breiten Kriterienkatalog für akzeptable Alternativtechnologien entwickelte und 12 Technologien strengen Evaluationen unterwarf, listete der Schlussbericht im Sommer 2002 nur noch vier erfolgreiche Prozesse auf.



1. Neutralisierung der Kampfstoffe und anschließende Vernichtung der Reaktionsmasse mit «Superkritischer Wasseroxydation» (SCWO).
2. Neutralisation mit anschließender Bioremediation,
3. der britische elektro-chemische «Silver II»-Prozess und
4. Neutralisation, SCWO und thermische Behandlung unter Wasserstoff-Atmosphäre.

Drei der vier Gemeinden entschieden sich in der Zwischenzeit für eine der Alternativ-Technologien, die vierte steht kurz vor dem Beschluss.

### Überraschungen an der Tagesordnung

Aber die beste Technologieevaluation alleine feht nicht gegen zahlreiche unerwartete Probleme. Beispielsweise stellte man bei der Vernichtung von Senfgas auf dem Johnston-Atoll unerwartet die Anwesenheit von Quecksilber in der Abluft fest. Da Senfgas kein Quecksilber enthält, waren die Filteranlagen nicht darauf ausgelegt. Erst Interviews mit pensionierten Soldaten brachten die Lösung des Rätsels. Zur Überprüfung der Prozesstemperatur beim «Kochen» von Senfgas wurden riesige Thermometer eingesetzt. War nun der Kampfstoff zum Abfüllen in die Granaten bereit, wur-

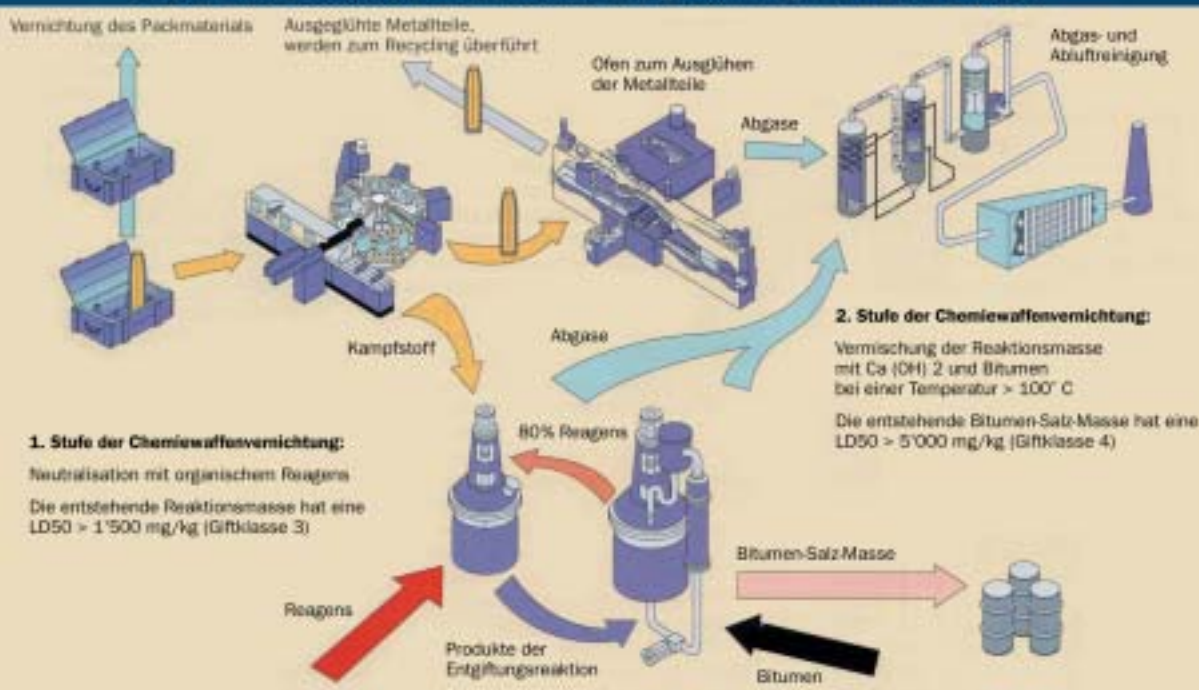
den die Thermometer der Einfachheit halber (damit man sie nicht entgiften musste) in die Reaktionsmasse geworfen und zerbrachen dort. Eine weitere Überraschung tauchte beim späteren Aufschrauben der Senfgas-Granaten auf. Beim robotergesteuerten Heraus-schrauben der Zünder überlief das Senfgas mit einem «Champagner-effekt». Dies zwang zu zahlreichen, nicht geplanten Dekontaminierungen des Demontageraums, was die Vernichtungsrate wesentlich senkte.

Trotz all der politischen und technischen Probleme schreitet das amerikanische Programm aber stetig vorwärts. Bis heute sind ein Viertel der ursprünglichen Bestände zerstört. Nach diesem «Schnellstart» dürfte sich der Prozess nun aber hinziehen. Heutige interne Projektionen gehen von einem Ende des Vernichtungsprogramms ca. im Jahr 2018 aus und rechnen mit Endkosten von 25 Milliarden USD.

### Russisches Vernichtungsprogramm: Erste Vernichtungsanlage in den Achtzigerjahren gebaut

Auch die Sowjetunion hatte ab den frühen 80er Jahre einen Bedarf an einer kontrollierten industriellen Vernichtung seiner 40 000 t Chemiewaffen. Über 50 verschiedene Technologievorschlage wurden evaluiert. In

## Schema der russischen 2-Stufen-Vernichtungstechnologie für Chemiewaffen



Schema der russischen Vernichtungstechnologie für Nervengase.

### Komplexe Probleme bedürfen vielschichtiger Lösungsansätze

Die Erfahrung in beiden Ländern zeigt sehr deutlich, dass die Technologiewahl nur eine der vielen Aspekte ist, die gelöst werden müssen. Unterschätzt, aber von absolut zentraler Bedeutung sind die so genannten Soft Tools. Sie sind entscheidend, um das notwendige Verständnis und Umfeld für den Bau einer Vernichtungsanlage zu schaffen und damit Fehlinvestitionen von Milliarden zu vermeiden.

Soft Tools helfen, Konfrontationen zu überwinden, Partner an den Tisch zu bringen und tragfähige Kompromisse zu schaffen. Dazu müssen viele Fragen gelöst werden. Einerseits muss der Bevölkerung Zugang zu offener und vertrauenswürdiger Information gewährleistet werden, andererseits gilt es, auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen vertrauenswürdige Antworten auf brennende Fragen zu geben und damit den Dialog zu fördern. Beispielsweise wie die Auswirkungen auf die Gesundheit oder die Umwelt aussehen. Wichtig sind zudem konkrete Projekte, die den Zivilschutz und die Spitäler materiell und organisatorisch für Notfälle rüsten. Weiter fehlen ohne massive Investitionen in die regionale Infrastruktur sowohl Energie und Wasser für den Betrieb der Riesenanlagen wie auch Arbeitsplätze und eine wirtschaftliche und soziale Zukunftsperspektive für die Lagergemeinden. Das Schweizer Parlament wird sich im Dezember 2002 das erste Mal mit einer möglichen Unterstützung der russischen Chemiewaffenabrüstung auseinandersetzen. Dabei sind die Soft Tools ein Thema, in dem sich die Schweiz passend zu den sozial-humanitär-demokratischen Grundwerten unseres Landes profilieren könnte.

den späten 80er Jahren wurde dann unter absoluter Geheimhaltung eine zentrale Vernichtungsanlage in Tschapajevsk (Nachbarstadt von Samara, mittleres Wolgabecken) gebaut. Als die Bevölkerung von Tschapajevsk unbeabsichtigt durch eine Rede von Aussenminister Shewardnadze vor der UNO über den eigentlichen Zweck der Anlage erfuhr, brach ein für sowjetische Massstäbe beispielloser Widerstand los. Nach einigen Monaten regelmässiger Demonstrationen, Aktivistencamps vor der Anlage und einem Steuerstreik des lokalen Gewerbes dekretierte Parteisekretär Michael Gorbatschow die Schliessung der Anlage, die nie geöffnet hatte. Mehrere hundert Millionen US-Dollar waren damit in den Sand gesetzt.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion rückte dann die Chemiewaffenvernichtung für einige Jahre in den Hintergrund. 1996 wurde erneut ein Chemiewaffenvernichtungsprogramm vom Parlament angenommen. Es sah vor, dass die Waffen an den jeweiligen Lagerorten vernichtet werden sollten. Für die Nervengase (VX, Sarin, Soman) beschloss man eine Neutralisation mit anschliessender Immobilisierung der Reaktionsmasse in Teer. Die resultierende Teer-Salzmasse soll dann endgelagert werden. Für die Hautgifte Senfgas und Lewisit wurden zwei Prozesse vor-

gesehen: alkalische Hydrolyse mit anschliessender Elektrolyse resp. Ammonolyse. Der Ammonolyse-Prozess und der Elektrolyse-Teil wurden jedoch unterdessen wieder aufgegeben.

### Neuer Auftrieb seit 2000

Die Finanzkrise vom August 1998, aber auch Konkurrenzkämpfe zwischen verschiedenen Ministerien sowie zwischen Moskau und den unabhängig werdenden Regionen blockierten leider während Jahren jeglichen Fortschritt. Erst ab dem Jahr 2000 kam das Programm wieder in Fahrt. Dank der Einberufung eines fähigen Programmmanagers, der politischen Aufwertung des Chemiewaffenprogramms durch die Einsetzung einer Staatskommission unter dem ehemaligen Ministerpräsidenten Sergej Kirienko und – fast am wichtigsten – die Einstellung von namhaften Beträgen ins russische Budget von 200 - 250 Millionen USD pro Jahr. Im August 2002 eröffnete Russland seine erste Vernichtungsanlage in Gorny, welche aber erst im Dezember den endgültigen Betrieb aufnehmen wird. Die Gesamtkosten der russischen Vernichtung werden offiziell auf 5 Milliarden USD veranschlagt und die russischen Lager sollten bis 2012 vernichtet sein. Beide Werte dürften aber etwas zu optimistisch sein.

## Wir begrüßen in eigener Sache



Dr. Dounya  
Reiwald

Seit April dieses Jahres ergänzt Dr. Dounya Reiwald (35 J.) das Green-Cross-Schweiz-Team. Sie ist zuständig für die Planung und Durchführung von Fundraisingaktionen bei Kantonen, Städten und Gemeinden, aber auch bei Stiftungen und Grossgebern im In- und Ausland. Sie freut sich, ihr Marketingwissen zur Unterstützung von Green-Cross-Projekten einsetzen zu können.



Maria  
Vitagliano

Neu heissen wir auch Maria Vitagliano (53 J.) willkommen. Ihr obliegen Qualitätssicherungs-Massnahmen für das Programm Sozialmedizin; sie leitet zudem die Planung und Durchführung der Freiwilligen- und Zivildienstesätze im Ausland. Weiter übernimmt sie die Stellvertretung von Christina Bigler für das internationale Programm Sozialmedizin und unterstützt sie bei der Programmarbeit Ukraine und Weissrussland. Maria Vitagliano setzte sich während vieler Jahre als Programmleiterin für die in- und ausländischen pädagogischen Projekte der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ein.

## Wir sind umgezogen!

Mit unseren Projekten ist auch unsere Belegschaft gewachsen, weshalb Green Cross Schweiz auf anfangs Oktober 2002 in grössere Büroräumlichkeiten umgezogen ist.

Neu finden Sie uns unter:

Green Cross Schweiz  
Buchzelgstrasse 65  
8053 Zürich  
Telefon 043 499 13 13  
Fax 043 499 13 14  
www.greencross.ch (bisher)  
E-Mail: info@greencross.ch (bisher)



Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln  
ab HB Zürich:

Tram 3 bis Klusplatz + Bus 34 bis  
Berghaldenstrasse;

ab Bahnhof Stadelhofen:

Tram 15 bis Klusplatz + Bus 34 bis  
Berghaldenstrasse.

Anfahrt per Auto von Stadt:

Richtung Forch > Richtung Witikon >  
Buchzelgstrasse 65

Forum Nationaler Dialog in Russland:

## Bedrohung mit Chemiewaffen durch Terroranschläge

Am 11. und 12. November 2002 fand in Moskau das vierte Forum Nationaler Dialog statt. Es stand ganz im Zeichen der gewachsenen Bedrohung der internationalen Gemeinschaft durch Chemiewaffen bei potenziellen neuen Terroranschlägen. In der Folge gab der zeitliche Rückstand bei der Chemiewaffenvernichtung des weltweit grössten Chemiewaffenbesitzers Russland viel zu reden. Unter anderem fehlen für dieses wichtige Anliegen weiterhin finanzielle Mittel aus Russland und dem Ausland.

### Landesweite gemeinsame Vision entscheidend

An den beiden Tagen legten die Landesvertreter den aktuellen Stand der russischen Chemiewaffenvernichtung offen und baten die lokalen und regionalen Vertreter um eine Stellungnahme. Damit verfolgen sie die Schaffung einer gemeinsamen Vision für die landesweite Chemiewaffenvernichtung. Ausserdem wurden die nächsten konkreten Schritte für eine sichere und umweltschonende Entsorgung festgelegt und Massnahmen für eine verstärkte Unterstützung aus dem Ausland beschlossen.

Das von Green Cross organisierte Forum bringt Vertreter aus den Chemiewaffengebieten mit den verantwortlichen Personen der russischen Regierung zusammen. Ebenfalls anwesend waren Vertreter der internationalen Chemiewaffenaufsichtsbehörde OPCW und weitere Experten aus den Ländern, welche die Chemiewaffenvernichtung in Russland finanziell unterstützen. Erklärtes Ziel des Forums Nationaler Dialog ist es, die unterschiedlichen Vorstellungen bei der Vernichtung der russischen Chemiewaffen national auf einen Nenner zu bringen.

Praktikumseinsätze in Weissrussland:

## Eine andere Welt kennen lernen

Patrick Galli (24 J.) aus Konolfingen absolvierte dieses Jahr bereits zum zweiten Mal einen Praktikumseinsatz in Weissrussland und berichtet darüber. «Der Aufenthalt im Therapiecamp in Belarus, genauer im Dorf Zshodisky, bedeutet nicht nur für mich drei Wochen eine andere Welt und Kultur zu erfahren, sondern auch für die Kinder, die sonst in radioaktiv verstrahlten Gebieten im Süden des Landes leben.

Auch wenn es für mich das 2. Mal war, dass ich im Therapiecamp mit-half (1. Mal 1997 in Rakow), so stellte ich sofort fest, dass sich einiges geändert hatte. Der neue Bahnhof und zwei McDonald's in Minsk, mehr westliche Produkte auch in den kleinen Läden auf dem Lande (Mars, Cola, Snickers) und eine viel grössere Warenvielfalt in den Läden und auf dem Markt in der Hauptstadt, wie ich feststellte, als ich noch zwei Tage bei der Familie meiner Gruppenhauptleiterin verbrachte, um Minsk ein wenig besser kennen zu lernen.

### Campleben macht Spass

Für die Kinder ist das Camp eine sehr interessante, abwechslungs- und lehrreiche Zeit, in der sie ein individuell abgestimmtes Therapieprogramm erhalten. Sie geniessen ein breites Erlebnis-, Kultur- und Sportprogramm und können neue Freundschaften knüpfen. So sind zum Beispiel Klettern, Abseilen (brachte selber eine Kletterausrüstung mit), Paddelbootfahren sowie ein Puppentheater einstudieren und öffentlich aufführen besondere Aktivitäten, welche die Kinder sonst zu Hause oder in der Schule nicht machen können.

### Kreativität fördern

Unsere zwei Gruppenleiterinnen verstanden es ausgezeichnet, den Kindern Raum für eigene Kreativität und

Engagement zu geben, wie auch sie zu motivieren. Ich versuchte, jeweils dort mitzuhelfen, wo gerade eine Hand, eine Idee oder ein Auge fehlte. So war ich mitverantwortlich für den Bau des Puppentheaters, beim Klettern und Abseilen sowie als Aufseher beim Baden im Fluss oder beim Paddelbootfahren. Mit meinen Gruppenleiterinnen zusammen beschlossen wir, den Kindern einen möglichst grossen Freiraum innerhalb des von uns vorgeschlagenen Programmes zu geben, um ihnen besondere Erlebnisse und Erfahrungen mitgeben zu können und ihre Selbstverantwortung zu fördern und sie dafür zu sensibilisieren.

### Anregungen geben

Ich versuchte vor allem auch, die Kinder zu eigenem Denken und Nachdenken anzuregen mit kleinen Erlebnissen und Berichten aus der Schweiz, mit Fragen zu ihrem Zuhause, der Schule, ihren Berufsplänen und natürlich mit kritischen Fragen und herausfordernden Kommentaren zu ihrem Land. Während der Campzeit habe ich nicht nur einiges über die Menschen und das Land erfahren, sondern auch mich selbst besser kennen gelernt. Ich denke auch jetzt noch recht viel an diese eindrückliche Zeit über viel Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes nach.»



### Lehmofen gebaut

Suzanne Mettler (34 J.) aus Zürich machte ihren ersten Freiwilligeneinsatz in einem der drei weissrussischen Camps und erzählt:

«Eine der ersten Aktivitäten, die ich mit meinen Schweizer Kollegen Eric und Alliocha und einer Kindergruppe unternahm, war der Bau eines Lehmofens. Dafür hatten wir einen besonderen Ort ausgesucht. Neben dem Fluss, ca. 100 m vom Lagerort entfernt war eine Quelle. An diesem Ort trat das Wasser durch eine Kiesschicht hervor und rieselte die übrigen fünf Meter hinunter zum Flussbett.

### Schweizer Tag auf weissrussisch

Ausserdem wurden Eric und ich damit beauftragt, einen Schweizertag zu gestalten. Dafür entwarfen wir ein besonderes Spiel, eine Art Eile mit Weile im Form eines Schweizerkreuzes. Die Figuren waren die Kinder selbst und je nachdem, auf welches Feld sie sich würfelten, sollten sie eine auf die Schweiz bezogene Frage beantworten oder etwas Typisches nachahmen: ein Grusswort auf Schweizerdeutsch, einen Schulausflug oder Gip-

Erlebnis-, Kultur- und Sportprogramm macht Spass und lässt neue Freundschaften knüpfen.



Kinder aus den weissrussischen Therapiecamp mit Patrick Galli und Suzanne Metzler.

## Green-Cross-Pin exklusiv für Mitglieder



Haben Sie den Green-Cross-Pin bereits? Er symbolisiert Solidarität mit den Tschernobyl-Opfern und steht für die weltweite Abrüstung zur Sicherung des Friedens. Verleihen Sie Ihrem Anliegen mehr Nachdruck. Bestellen Sie jetzt den GC-Pin zu sFr. 5.– mit der dem Magazin beigelegten Antwortkarte.

*Fortsetzung von Seite 9*

felstürmen in Form eines Hindernislaufes: Sackhüpfen, Talerschwingen usw. Davor hatten wir alle benötigten Informationen zusammengestellt und in die Lagerzeitung drucken lassen. Am Schluss erhielt jeder Teilnehmer ein Schokolädli zur Belohnung.

### Weissrussische Herzlichkeit

Rückblickend waren die vier Wochen anstrengend. Gerade die Sprachbarriere erschwerte die Zusammenarbeit mit den Betreuern und Organisatoren. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass die Leute ihre Sprachkenntnisse unterschätzten und sich deshalb auch zu sprechen scheuten. Als sich dann ein Gespräch ergab, empfand ich es als eine erfrischende Überraschung. Mit der Zeit wurden diese häufiger. Ich lernte Freunde kennen und entdeckte die Herzlichkeit der Weissrussen. Es brauchte nicht viel, und es kam schon viel zurück.»

## Sechster Internationaler Jugendwettbewerb 2003: Wasser für alle

2003 ist das internationale Jahr des Wassers. Aus diesem Anlass ist der sechste Internationale Jugendwettbewerb dem Thema Wasser gewidmet.

Alles Leben ist mit Wasser verbunden. Die Lebewesen bestehen zum grössten Teil aus Wasser und alle brauchen Wasser, um zu überleben. Von allem Wasser auf der Welt besteht aber nur ein Fünftel aus Süsswasser. Den Rest machen die grossen Ozeane mit für den Menschen nicht trinkbarem Salzwasser aus. Sauberes Trinkwasser, wie es in der Schweiz aus fast jedem Hahnen fliesst, ist wichtig für die Gesundheit jedes Einzelnen, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes.

Denke nur an die Badi im Sommer und an das Wasser, das überall täglich fürs Putzen und die Hygiene gebraucht wird.

Ist das Trinkwasser dreckig, dann stellt es eine grosse Gefahr dar. Vielleicht hast du auch schon – in der Schweiz oder im Ausland – Wasserhähne gesehen, wo gross geschrieben stand, dass man hier auf keinen Fall das Wasser trinken darf. Da wir alle jeden Tag Wasser trinken müssen, um zu überleben, wird dreckiges Trinkwasser schnell zu einem grossen Problem. Weltweit gesehen gibt es immer weniger sauberes Trinkwasser für den einzelnen Menschen. Erstens nimmt der Verbrauch von Trinkwasser pro Kopf in den reichen Ländern stetig zu. Zweitens gibt es immer mehr Menschen auf dieser Erde. Drittens versiegen durch die Klimaerwärmung fortwährend Trinkwasserquellen und viertens wird das wertvolle Trinkwasser leider vielerorts unnötig verschmutzt.

## Mach mit beim Jugendwettbewerb!

Das Thema lautet «Wasser für alle». Wo überall in deinem Leben kommt Wasser vor? Weshalb kannst auch du auf Wasser nicht verzichten? Was ist deine Meinung zur drohenden Wasserknappheit? Diese Fragen helfen dir, das Thema in eine Zeichnung, eine Collage, in Fotos oder in einer animierten Website umzusetzen. Vielleicht hast du auch ganz andere Ideen. Wie auch immer: Die Arbeiten sollten auf jeden Fall nicht grösser als 50 mal 70 Zentimeter sein.

**Einsendeschluss:** Bis zum 1. März 2003 an Green Cross Schweiz, Buchzelgstrasse 65, 8053 Zürich, schicken.  
**Preise:** Der Sieger oder die Siegerin erhält 600 Franken. Mit diesem Geld könnt ihr mit eurer Schulklasse, eurer Pfadi-Gruppe etc. ein Projekt, das mit dem Thema «Wasser für alle» in Verbindung steht, durchführen. Gleichzeitig nehmt ihr mit euren Arbeiten am internationalen Wettbewerb teil. Für alle anderen gibt es Trostpreise.  
**Preisverleihung:** Die nationale Jurierung findet im März 2003 statt, die internationale Preisverleihung im Juni 2003.

**Preise werden in folgenden Kategorien vergeben:**

Kategorie 1:

6 - 12 Jahre (Primarschule)

Kategorie 2:

13 - 15 Jahre (Sekundarschule)

Kategorie 3:

16 - 19 Jahre (Lehrlinge, Gymnasium)

Dann nichts wie los! Nimm einen Malstift zur Hand oder setz dich an den Computer und zeige uns dein Wasserbild der Erde.

Mitmachen werden Kinder und Jugendliche aus mehr als 20 Ländern.

## Jüngster Partner: Green Cross Ukraine



Mütter und Kinder  
beim gemein-  
samen Turnen  
in Tserkva.

Konnten im Jahr 2000 erst 100 Familien unterstützt werden, so sind es im Jahr 2002 bereits über 900 Familien.

Das Projekt «Mütter und Kinder», das durch die Arbeitskreise (Klubs) «Mutter und Kind», «Junge Familie» und «Schule der zukünftigen Mutter» verwirklicht wird, fördert Initiativen der Bevölkerung, die ökologisch ungünstige Regionen bewohnt. Hier arbeiten bei den Arbeitskreisen verschiedene Beratungsdienste und Vereinigungen, werden Vortragsreihen zur ökologischen Aufklärung der Bevölkerung veranstaltet und vielfältige öffentliche Aktionen durchgeführt.

Unter der Leitung der landeserfahrenen Direktorin Elisabeth Züblin Tymoshenko arbeitet Green Cross Ukraine erfolgreich mit den Stadt- und Gebietsverwaltungen sowie gesellschaftlichen Organisationen zusammen. Die Umweltorganisation ist im Land gut verankert, findet Anerkennung und allseitige Unterstützung von Staatsfunktionären, von medizinischen Einrichtungen, Hochschulen und kulturellen Organisationen.

Green Cross Ukraine wurde im Januar 2000 gegründet und hat seinen Sitz in Kiew. Präsiert wird die jüngste Umweltorganisation in der Green-Cross-Familie von Professor Oleg Tymoshenko, Akademiker der Kunstakademie und Rektor der Nationalen Tschajkowski-Musikakademie. Direktorin ist Elisabeth Züblin Tymoshenko, die bis dahin bereits 10 Jahre mit den medizinischen Behörden und Vereinigungen der Kulturschaffenden in der Ukraine eng zusammenarbeitete.

Damit mit dem Programm Sozialmedizin auch effektiv Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden kann, eröffnete Green Cross Ukraine anfangs 2001 fünf Filialen in den radioaktiv kontaminierten Regionen Bila Zerkwa, Schitomir, Slawutitsch, Mukatschewo (Transkarpatien) und Tschernihiw. Zur Verbesserung der Lebensqualität der betroffenen Bevölkerung wird

sozial-medizinische Hilfe, aber auch ökologische Aufklärung und Ausbildung geboten. In diesem Sinn konnten seit 2001 bereits 13 Therapie-camps für über 900 Kinder und Jugendliche durchgeführt werden.

### Überwindung der Katastrophe

Grossen Wert wird dabei auf die Förderung einer aktiven Tätigkeit der Bevölkerung zur Überwindung der Folgen der Tschernobyl-Katastrophe gelegt. Eine permanent wichtige Rolle spielt auch die Erweiterung und Vertiefung der Umweltkenntnisse bei Kindern und Jugendlichen. Wesentliche Bedeutung kommt zudem der Informationsvermittlung über eine gesunde Lebensweise und Initiierung des Interesses der Menschen an der Verbesserung ihres Sozialstatus und Veränderung ihrer Lebensqualität zu. Im Rahmen des Programms Sozialmedizin plant das Green Cross Ukraine eine Reihe von Projekten, die zur Lösung dieser strategischen Aufgaben beitragen soll.

Seit 2001 sind bereits 5 Projekte erfolgreich gestartet. Dazu zählen Rehabilitation, medizinische Betreuung, ökologische Ausbildung und sportliche Übungen in den «Schulen des Überlebens», aber auch touristische Wanderungen und die Förderung von schöpferischen Fähigkeiten der Kinder.

### Wissenschaftliches Diabetes-Projekt eingerichtet

Im Rahmen des Pilot-Projekts «Zuckerkrankheit» richtete das Green Cross Ukraine in Schitomir das Diabetes-Zentrum ein. Schitomir ist ein Gebiet, das von den Folgen des Reaktorunglücks in Tschernobyl am schwersten betroffen ist. Dort werden wissenschaftlich-medizinische und statistische Informationen über die Erkrankungen der Kinder an Diabetes (Zuckerkrankheit) und andere endokrine Krankheiten erfasst und bearbeitet.

Mitarbeiterteam  
Green Cross  
Ukraine  
im Hauptbüro  
in Kiew.



## Engagement, das aus dem Herzen kommt



Von Christina Bigler

Stellen Sie sich vor, Sie leben seit über sechzehn Jahren in einem Gebiet, wo die Erde verstrahlt ist. Jeden Tag geben Sie Ihren Kindern in diesem Wissen Nahrung und verdrängen es so gut es geht. Was sollen Sie denn sonst tun, irgendwie muss es ja weitergehen.

Oder Ihre Heimat ist in der Nähe eines Chemiewaffenlagers, wo zuvor bereits wilde Entsorgungen von giftigen Chemiewaffen stattfanden. Ihre Kinder sind krank, die wirtschaftliche Situation in Ihrem Land ist äusserst schwierig, wenn nicht sogar desolat und mit dieser zusätzlichen Belastung der vergifteten Umwelt sieht alles einfach hoffnungslos aus. Sie haben nicht nur den Überlebenskampf zu bewältigen, wegen der Kinder kommen riesige Berge von Ängsten dazu. Ein Schnupfen, eine normale Kinderkrankheit oder eine Grippe sehen Sie bereits als tödliche Gefahr. Ihr Immunsystem und das Ihrer Kinder ist geschwächt und Sie sehen nur Probleme und keine Zukunft.

Was bringt und brachte unser Programm Sozialmedizin den betroffenen Menschen im Fall von Tschernobyl und der Chemiewaffenlager-Gebiete? Diese Frage stelle ich mir als Programmverantwortliche oft. Warum, wie lange und auf welche Weise ist es unsere Aufgabe, uns täglich mit voller Kraft und Motivation dafür einzusetzen? Antworten finde ich dann in Bildern, die ich Ihnen nun nachfolgend versuche zu vermitteln.

### Basis für Hilfe zur Selbsthilfe schaffen

Versetzen Sie sich nochmals in die eingangs geschilderte Situation. Nun kommt eine Gruppe Menschen in Ihr Gebiet, bestehend aus Ärzten, Pädagogen und Psychologen. Sie bringen Ideen und Lösungen für Ihre Sorgen. Offerieren Kurse für die Frauen, damit sie mit der Situation besser umgehen können und untersuchen die Mütter und ihre Kinder. Wo nötig werden Medikamente abgegeben und für die am stärksten betroffenen Kinder organisieren wir vierwöchige Therapie-camps und dasselbe für Mütter und ihre Kleinkinder.

### Lösungen entsprechend der Landeskultur

Eine Basis für die Hilfe zur Selbsthilfe sind auch die Mütterclubs. Green-Cross-Mitarbeiter aus ihrem eigenen Land diskutieren mit Ihnen, wie ein hoffnungsvolleres Leben möglich werden könnte. Sie haben die Chance der Wahl. Sie werden als Partner ernst genommen und man hört Ihnen zu. Sie entscheiden selber und setzen auch selber um.

Diese Menschen haben die gleichen Wurzeln, die gleiche Kultur, sprechen die gleiche Sprache und sind deshalb in der

Lage, Lösungen zu finden, die für die Betroffenen stimmen. Unterstützt und begleitet werden sie durch gleichgesinnte Partner aus der Schweiz. Vorschläge, die sie bringen, entstanden aus Treffen, basieren auf Erfahrungen und Lernprozessen von verschiedenen Green-Cross-Partnern aus den betroffenen Ländern und dem eigenen Land, das für die Geldbeschaffung und die Leitung zuständig ist. Das macht Sinn, um auch gegen Widerstände mit Motivation und Energie die geplanten Projekte umzusetzen.

### Nachhaltigkeit und etwas mehr

Nachhaltigkeit ist gefragt bei uns im Westen, vor allem für die Programme, die wir unterstützen. Was bedeutet dieses so oft benutzte Wort? Langfristiger Nutzen, Unabhängigkeit, Eigenverantwortung sind sicher darin eingebettet und wirkliche Hilfe zur Selbsthilfe. Wir verlangen und fordern viel von den Betroffenen. Was steuern wir selber dazu bei? Geld und Wissen, zwei wichtige Elemente in dieser Welt der Ungerechtigkeit und des grossen Leids. Ist das genug? Für mich persönlich in keinem Fall!

Diese betroffenen Menschen haben das Recht auf unsere Solidarität, unser Verständnis, unsere Unterstützung, auf Hilfe und unsere Geduld. Eben unseren Beitrag für Hoffnung und eine Zukunft.

### Leben im Überfluss

Wir sind in einem Land zu Hause, wo von allem mehr als genug da ist. Wo die Chance auf ein lebenswertes Leben eine Selbstverständlichkeit ist.

Es ist für mich eine Menschenpflicht, etwas davon weiterzugeben. Wie kann ich ruhig schlafen in schöner Umgebung, in Sicherheit leben, sauberes Wasser trinken und vieles mehr, wenn ich weiss, wie es nur drei bis vier Flugstunden weiter weg aussieht?

### Was geben wir?

Warten bis die Regierungen die Probleme angehen und dann möglicherweise zusehen müssen, dass es zu spät ist, kann nicht die Lösung sein. Einzelinitiative, so klein sie auch sein mag, ist ein Tropfen auf den heissen Stein. Besteht das Meer nicht auch aus vielen Tropfen, nicht wahr?

Tun wir, was wir können – JETZT und für die Zukunft. Es sind Menschen wie wir, mit Wünschen, Hoffnungen und Träumen für eine lebenswerte Zukunft für ihre Kinder und sich selber. Begegnen wir ihnen mit Achtung und Respekt und erkennen wir, dass wir selber dabei oft mehr geschenkt erhalten, als wir geben.